

Bibliotheca philosophorum mediae aetatis.

Herausgegeben von Dr. Carl Sigmund Barach, o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Innsbruck. — Innsbruck. Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

- I. Bernardi Silvestris: De mundi universitate libri duo. Sive Megacosmus et Mikrococosmus. Nach handschriftlichen Ueberlieferungen zum ersten Male herausgegeben von Dr. Carl Sigm. Barach und Dr. Johann Wrobel. Innsbruck. 1877.
- II. Excerpta e libro Alfredi Anglici: De motu cordis. Item Costaben-Lucae: De differentia animae et spiritus. Liber translatus Ioanne Hispalensi. Nach handschriftlicher Ueberlieferung herausgegeben und mit einer einleitenden Abhandlung und Anmerkungen versehen von Dr. Carl Sigm. Barach. Innsbruck 1878.

Die erste grössere, an die Bischöfe des Erdkreises gerichtete, Kundgebung heiliger Hirtensorgfalt des gegenwärtig glorreich regierenden und bald nach seiner Erwählung von Freund und Feind verehrten Papstes ist jenes Rundschreiben, welches mit ernstem, begeistertem Wort zum Studium der, dem Theologen so unerlässlichen, zur Zeit jedoch in traurigster Weise verfallenen Philosophie auffordert, besonders zum Studium in den Schriften des grössten Schülers von Monte Casino, des hl. Thomas Aquinas, in dessen Heiligsprechungsdecret es heisst: „Ipse plus illuminavit Ecclesiam, quam omnes reliqui doctores, in cuius libris plus proficit homo uno anno, quam in aliorum doctrina toto tempore vitae suae.“ Nicht umsonst aber dringt dieses bedeutungsvolle, in seinen Folgen geradezu unberechenbare Rundschreiben auf das quellenmässige Studium des Aquinaten, nicht ohne Grund erschien gleich nach dem Pontificatswechsel Zigliara's Buch „De mente Concilii Viennensis“¹⁾ und nicht ohne Grund wird soeben auf Anordnung und unter der persönlichen Ueberwachung, wo nicht geradezu Mitwirkung des hl. Vaters, von den verlässlichsten Meistern der thomistischen Schule eine Textrevision der beiden Summen besorgt. Die bisherigen Ausgaben der thomistischen Werke nämlich, auch die übrigen mit grossem Fleiss zu Stande gebrachte grosse Ausgabe von Parma, sind ungenau und für Jeden, der nicht mit den neuesten Forschungen über Aristoteles sehr vertraut ist, oder das Glück hatte, auf leichtere Art mit dem Geiste des hl. Thomas, dieses dem Aristoteles so nahe verwandten Genius, bekannt zu werden, nur allzu oft ein Buch mit sieben Siegeln.

Das eben Gesagte gilt aber nicht bloss bei den Werken des Doctor Angelicus. Auf die Mehrzahl der Ausgaben mittelalterlicher Schriften liesse sich vielleicht Goethe's Wort anwenden: „Es gibt nichts

¹⁾ De mente Concilii Viennensis in definiendo dogmate Unionis Animae Humanae cum Corpore, deque Unitate Formae Substantialis in Homine iuxta Doctrinam S. Thomae. — Auctore P. F. Thoma Maria Zigliara. — Romae 1878.

Verderblicheres als eine thätige Unwissenheit.“ Die mittelalterliche Philosophie besonders blieb, wie die mittelalterliche Kunst, gute vier Jahrhunderte hindurch etwas Unverstandenes und so Unbekanntes, dass noch zur Stunde ein übrigens vielseitig gebildeter und keineswegs kirchenfeindlicher Philosophieprofessor an einer österreichischen Universität gegen Aristoteles und St. Thomas den Vorwurf des consequenten Pantheismus erhebt. Bei manchen Anhängern der Günther'schen Schule ist es eine Art Dogma, dass St. Thomas seine Kenntniss der aristotelischen Philosophie aus Averroes und Avicenna geschöpft habe, während doch derselbe St. Thomas sein „De intellectu adversus Averroistas“ geschrieben und den Avicenna als *Depravator, non restaurator philosophiae Aristotelicae* bezeichnet hat.

Erst in neuer und neuester Zeit wurde der hier berührte Uebelstand lebhaft gefühlt; doch konnten vereinzelt Anstrengungen, ihn zu beseitigen, nur geringen Erfolg haben, um so geringer, als sie bei dem riesig angeschwollenen Material, das da zu heben und zu sichten ist, noch fast auf jedem Schritt mit stumper Indolenz, mit Vorurtheil und mit vielfach sogar begründetem Misstrauen zu rechnen hatten. So, um nur ein ganz nahe liegendes Beispiel anzuführen, hatte einer der wichtigsten und für die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie entscheidenden Funde Barachs (damals Docent an der Wiener Universität) zunächst kein anderes Schicksal, als das, in einer „allgemeinen Literatur-Zeitung“ als Wichtigthuerei eines nach der Professur hungernden Docenten bewitzelt zu werden. Erst nach anderthalb Decennien fand das Schriftchen gerechte Würdigung und sah sich demzufolge* der Verleger Ritter v. Braumüller veranlasst, dasselbe („Zur Geschichte des Nominalismus vor Roscellin, nach bisber unbenützten handschriftlichen Quellen“) mit anderen Abhandlungen Barachs in neuer Ausgabe erscheinen zu lassen. Hierdurch ermuthigt, konnte Professor Barach, von der opferwilligen Mitwirkung des vielbewährten Wagner'schen Verlages in Innsbruck kräftigst unterstützt, es wagen, einen lange genährten und vorbereiteten Plan zu realisiren, nämlich die Herausgabe seiner „*Bibliotheca philosophorum mediae aetatis*“, welche den Zweck verfolgt, die Lücken in der Kenntniss der Literatur des Mittelalters auszufüllen. Das Bestreben des Herausgebers ist, theils ungedruckte, theils durch ihre Kostbarkeit schwer zugängliche gedruckte Schriften, welche für die Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie von Bedeutung waren, entweder vollständig oder im Auszug mit biographischen und historischen Anmerkungen versehen, erscheinen zu lassen.

Der Erfolg des Unternehmens darf als ein in stimmfähigen Kreisen durchschlagender bezeichnet werden. Kaum erschienen wurde der erste Band („*Bernardi Silvestris de mundi universitate libri duo*“) von dem französischen Academiker B. Hauréau in der „*Revue philosophique*“

(Tom. III. 1877) in anerkanntester Weise besprochen und das Unternehmen der Theilnahme und Unterstützung der französischen Gelehrtenwelt „en France et à Paris, dans cette ville qui fût au moyen-âge l'école principale, le seminaire des philosophes, et qui possède encore les plus nombreux et les meilleurs exemplaires de leurs ouvrages inédits“ angelegentlich empfohlen, worauf in gleich freundlicher Weise entgegenkommende Referate in deutschen Fachblättern folgten. Selbst in der Zeitschrift für Geschichte der Medicin (Jahrgang 1879, letztes Heft) nennt Prof. Heinrich Rohlf die Aufgabe, die Barach sich gestellt, eine der verdienstvollsten Unternehmungen der Neuzeit, die wesentlich dazu beitragen wird, die falschen Ansichten, die über das Mittelalter gang und gäbe sind, zu klären und richtigzustellen, dadurch aber auch neues Licht über die Medicin des Mittelalters zu verbreiten.“ Ebendasselbst heisst es in der Besprechung der zweiten Lieferung (*Excerpta e libro Alfredi Anglici de motu cordis*): „Für die Entwicklungsgeschichte der Medicin ist das Unternehmen Barachs von grosser Bedeutung. Die allgemeinen culturhistorischen Betrachtungen aber, welche der Verfasser anknüpft, sind von so eminenter Wichtigkeit zur Beurtheilung des ganzen Mittelalters, dass wir es uns nicht versagen können, sie wörtlich wiederzugeben.“

Von der Schrift *Costa-Ben-Lucae De differentia animae et spiritus* sagt Prof. C. Schaarschmidt in der Jenaer Literatur-Zeitung (1878 Nr. 12): „Der zweite Text, den der vorliegende Fascikel enthält, die von dem convertirten Juden Avendeth oder Johannes Hispalensis übersetzte Schrift des Baalbeker Arztes Costa-Ben-Luca, ist nicht minder interessant, als Alfreds *De motu cordis*. Wir erhalten darin ausser der Lehre vom Lebensgeist, dem Vermittler des Leibes und der Seele, welcher in der späteren Wissenschaft noch eine so grosse Rolle spielen sollte, sowie einer eingehenden Erläuterung der Functionen des Nervensystems, wie die arabischen Aerzte sich dieselben dachten, eine Darlegung des platonischen und aristotelischen Begriffs der Seele, nebst einem Versuche, auf rein physiologische Weise die Entstehung der Vorstellungen und die Phänomene der Erinnerung zu erklären, lauter Keime neuer Gedanken und Probleme, deren mehr oder minder deutliche Spuren schon bei Schriftstellern des zwölften Jahrhunderts bemerkt werden können, deren reifere Nachwirkungen aber erst das 13. Jahrhundert gezeitigt hat. Auch die Costa'sche Schrift ist von einer instructiven Einleitung und von orientirenden Anmerkungen des Herausgebers begleitet, dessen fortschreitendes Unternehmen mit um so grösserer Freude begrüsst werden muss, als er sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, nicht nur die oft besprochenen theologischen Gedankengänge, sondern auch die viel weniger bekannten und doch vom philosophischen Standpunkte aus ebenso wichtigen kosmologischen, psychologischen und pysiologischen Vorstellungen des Mittelalters urkundlich aufzuhellen.“

Nach dem Gesagten, dem sich noch so manch' Interessantes und Pikantes beifügen liesse, fällt es dem Gefertigten nicht ein, hier eine abermalige Kritik schreiben oder den Gemeinplatz auftischen zu wollen, das angezeigte Werk dürfe selbstverständlich in der Bibliothek keines Gebildeten fehlen. Der Zweck dieser Zeilen ist ein ganz anderer. Es gilt nämlich, das Unternehmen nicht bloss durch Abnahme einiger Exemplare zu fördern, sondern durch das allseitige freundliche Mitwirken unserer Stiftsbibliotheken, in denen noch so manche Schätze mittelalterlicher Weisheit verborgen sind. Wir wissen, dass das viel verlangen heisst. Dass der Bibliothekar alle Ursache hat, den diversen Schatzgräbern, die sich an ihn herandrängen, so misstrauisch und zugeknöpft als möglich zu begegnen und gar Vieles für sie gar nicht dasein zu lassen, weiss vielleicht Niemand so gut als der Schreiber dieser Zeilen. Bei Professor Barach bietet jedoch, ganz abgesehen von dem ehrenhaften Charakter dieses Gelehrten, folgender Umstand die ausreichende Sicherheit: Da eine einzelne Persönlichkeit immerhin nur allzuvielen unvorhergesehenen Zufällen unterworfen bleibt, so kann das eventuell zu sendende Werk an das Rectorat der Universität Innsbruck geliehen werden, welches, wie dies bereits mit einem höchst wertvollen Codex des Stiftes Klosterneuburg geschehen, die Haftung gerne übernimmt.

Es erlaubt sich demnach der ergebenst Gefertigte und zu jedem Gegendienst mit Freuden Bereite, an die hochw. Herren Ordensmitglieder die Litte zu stellen, wenn sich im Besitze Ihres löbl. Stiftes Handschriften oder auch besonders seltene Druckwerke, die für die Bibliotheca philosophorum mediae aetatis von Belange sind, vorfinden sollten, darüber an ihn selbst oder unmittelbar an Professor Barach in Innsbruck (eventuell an Herrn Philologie-Professor Dr. Johann Wrobel in Czernowitz) eine freundliche Nachricht gelangen zu lassen.

Dr. Vincenz Knauer,
Bibliothekar des Stiftes Schotten in Wien.

P. S Eben da ich mein Referat schliesse, erhalte ich von Prof. Barach ein Schreiben, welches mit den Worten beginnt: „Der 3. Bd. der Bibl. phil. geht soeben in den Druck. Er führt den Titel:

„Specimina philosophiae scholastico-platonicae saeculi XII.“

Lauter unedirte Handschriften! Der Zufall wollte es, dass 3 Benedictiner des 12. Jahrhunderts in diesem Werke zum ersten Mal vor das Publicum treten. Wäre nur das Buch früher fertig geworden! Das wäre eine Festgabe zum Jubiläum geworden. Von diesen Benedictinern ist einer ein englischer, Adelard von Bath, der andere ein Franzose, Odo von Morimund, der dritte ein Deutscher, Arno von Reichersberg, alle 3 Platoniker, der letztere mit pantheistischer Fär-